

Sicherstellung der ärztlichen Grund- und Notfallversorgung im Kanton Graubünden

Bericht der Arbeitsgruppe «Grundversorgerärzte»

Franz Marty, Reto Castelberg

Wie vor einem Jahr an dieser Stelle berichtet [1], wurde innerhalb der grossräthlichen Kommission für Gesundheit und Soziales eine Arbeitsgruppe gebildet, um sich über die Situation der Grundversorgerärzte zu orientieren.

Im Oktober 2005 unterbreitete die Arbeitsgruppe einen Bericht mit «Ziel» und «Massnahmen» der Gesamtkommission, im Februar 2006 genehmigte die Kommission das Ziel einstimmig und die Mittel zur Zielerreichung mit 10:1 Stimmen. Der Bericht soll für die weiteren Aktivitäten als Basis und Leitplanke dienen.

Im Bericht dieser Arbeitsgruppe wird in einer Zieldefinition festgehalten, dass Gemeinden, Regionen und Kantone gemeinsam die Attraktivität der Hausarztmedizin fördern, damit die ärztliche Grund- und Notfallversorgung sichergestellt werden kann. Ein solches Ziel könne nur im Verbund aller Beteiligten erreicht werden.

Man unterscheidet Massnahmen, welche im Einflussbereich der Politik von solchen, welche im Einflussbereich der Krankenkassen, Spitäler oder Ärzte liegen.

Als Massnahmen im Bereich der Politik werden u.a. erwähnt:

- Abgeltung des Notfall- und Bereitschaftsdienstes in Regionen mit weniger als 4 Dienstärzten durch den Kanton.
- Einflussnahme auf Krankenversicherungen zur Erzielung eines TP-Wertes, der mindestens dem Durchschnitt der übrigen Kantone bzw. Tarifräume entspricht.
- Bedürfnisgerechte bzw. zurückhaltende Finanzierung der Spitalambulatorien.
- Verbesserung der Rahmenbedingungen durch Ausrichten von Wartgeldern, Bereitstellung von Praxisräumen, Reevaluation der Selbstdispensation.
- Unterstützung neuer Modelle wie z.B. zentrales, durch mehrere Ärzte betriebenes Ambulatorium, Einsatz von mobilen Arztpraxen.

Als Massnahmen im Bereich Krankenversicherer, Spitäler und Ärzte werden u.a. erwähnt:

- Festsetzung des TP-Wertes mindestens im Durchschnitt der übrigen Kantone bzw. Tarifräume.
- Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Hausärzten und den Ärzten in den Spitälern.
- Förderung der Praxisassistenten in Lehrpraxen.
- Förderung von Gemeinschaftspraxen.
- Bereitstellung von günstigem Startkapital.

Literatur

- 1 Castelberg R. Drohender Hausärztemangel: Graubünden reagiert! PrimaryCare 2005;5:173. <http://www.primary-care.ch/pdf/2005/2005-08/2005-08-060.PDF>.

Dr. med. Franz Marty
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Erlenweg 8
7000 Chur
mesmeta@bluewin.ch